



Kolumne von Gerd Stachow – Dezember 2011

„Wo das Herz schlägt“

In unserer bunten Medienlandschaft gibt es ja nun wahrlich eine Menge Formate, die sich mit Musik oder dem was eifrige Produzenten dafür halten, beschäftigen. Ich bin eigentlich nicht so ein Fan dieser Talentwettbewerbe, von denen einige ja auch schon ganz schön ausgeleiert sind. Da fällt mir gerade eine Schlagzeile aus der vergangenen Woche ein, in der berichtet wurde, dass Pietro Lombardi und Sarah Engels vor einer halb leeren Halle auftreten mussten. Gut, positiv denkende Menschen würden sagen, die Halle war halb voll. Das kennzeichnet aber die Qualität dessen, was da so produziert wird. Damit meine ich nicht einmal das Talent des Künstlers, der in der Regel ein Jahr nach dem Gewinn einer Castingshow verheizt ist, sondern eher die Halbwertszeit von Musik ansich. Ganz neu auf dem deutschen Castingshow-Markt ist die Sendung "The Voice of Germany". Die habe ich mir jetzt zum ersten Mal angesehen. Ich muss gestehen, dass sich dieses Format angenehm von den ausgelutschten Sendungen wie DSDS oder Supertalent abhebt. Das liegt nicht mal nur an den immer gleichen Gimmecks von Dieter Bohlen. Auf seine Art finde ich den Mann echt unterhaltend. Nur kann man das nicht eben über sechs oder mehr Jahre ertragen. Da fallen nicht mal Dieter Sprüche ein, die noch zünden wie Dynamite. Allerdings weiß ja noch niemand, wie die erfrischend neue "Voice of Germany" im Interesse der Platzierung von teurer Produktwerbung irgendwann kaputt geritten wird. Es wäre schade drum. Einen Tag bevor ich das erste Mal in dieses neue Format reingeschaut habe, sah ich auf 3-Sat den Film "Almost Famous". Eigentlich müsste jetzt hier ein großer Absatz kommen, weil dieser Film mich so bewegt hat. Auch hier geht es um Musik - Falsch, eigentlich müsste es heißen: Nur hier geht es um Musik. In den Shows, die heute im Fernsehen laufen, sind ja eigentlich keine Musikanten mehr zu sehen. Es kann sein, dass die Kamera mal einen Zwei-Sekunden-Schwenk auf die Studiomusiker macht, die ihren Job in der Regel so hervorragend machen, als käme die Musik vom Band. Da aber ist genau das Problem. Musik ist eben mehr, als ein Typ oder eine fesche Brünnette, die auf der riesigen Bühne verloren mit einem Funkmikro steht und die Nummern bekannter Sänger interpretiert oder auch nur nachsingt. Mir fehlt da ein Gewirr von Kabeln und Verstärkern, ein Drummer, dem der Schweiß aus den langen Harren tropft, ein Leadgitarrist, der das obligatorische Solo mit voller Inbrunst zum Besten gibt und das halbvolle Glas Bier, das auf der Bassbox steht. Es ist eben nicht die "Generation Rockn Roll", die den Ton angibt. Genau diese Generation wurde in dem bereits genannten Film beschrieben. Da hörte man im Background Töne aus "Paranoid" von "Black Sabbath", "Imigrant Song" von "Led Zeppelin" oder das unverwechselbare Geschrammel von Jimi Hendrix Gitarre. Ich hatte während der ganzen 2 Stunden, in denen ich wie gebannt sah und hörte, wie meine Jugend so verlaufen ist, Gänsehaut. Sicher sind heute weniger oder fast gar keine Haare mehr auf dem Kopf, die Brille von Fielmann und der Zahnarzt hat sich auch schon an der Gebißsanierung gesundestoßen. Aber, verdammt noch mal, wir - die wir in den 50ern geboren sind - gehören zur Generation "Rockn Roll"! Leider vergisst man das oft im heutigen Tagesgeschäft. Ich kann mich aber jetzt wieder gut daran erinnern, wie wir in den 60ern Samstags immer auf dem Sternrecorder, den es zur Jugendweihe gab, Radio Luxemburg auf Kurzwelle suchten und dann in den Hitparaden die neuesten Songs von Bob Dylan, der jungen Juliane Werding, von den Lords, den Stones, Ten Years After oder Jethro Tull hörten. Auf den Klassenfesten fingen wir dann an, die Musik nicht mehr nur vom Tonbandgerät "Smaragd", einem wohl 40 Kg schweren Röhrengerät, abzuspielen, sondern auch dazu zu moderieren. So wurden in den 60ern und 70ern die ersten Diskjockeys in der damaligen DDR "geboren".

Ich selbst hatte Anfang der 70er meine erste Prüfung als "Staatlich geprüfter Schallplattenunterhalter" und war immer ganz stolz darauf, mit der Spielerlaubnis Nr. 73 der 73. zugelassene Discjockey der DDR gewesen zu sein. In dieser Zeit gab es ja einen großen Umbruch im Gefühl der Jugend weltweit. Was in den 50ern und 60ern mit Elvis und dem Rock'n Roll seinen Anfang nahm, wurde in den darauf folgenden "Musikzeitaltern" von jungen Musikanten aufgenommen und konsequent weitergeführt. Der Vietnamkrieg war gerade zu Ende, die Hippies propagierten die freie Liebe und in Berlin protestierten die Menschen gegen den Bau der Mauer. Keiner der jungen Leute muss denken, dass wir hier in der DDR von dieser Entwicklung abgekoppelt waren. Sicher begab man sich in große Gefahr, wenn man offen für die Ideale der Jugend in anderen Ländern eintrat. Aber, auch bei uns gab es eine aufstrebende Musikantenbewegung, die mit Geschick versuchte, sich den Idealen anzuschließen. Manche wurden erwischt und blieben dabei auf Strecke. Berufsverbot als Musikant war da die erste Stufe der Reglementierung. Aber - auch in der DDR ließ die "Generation Rock'n Roll" sich nicht gänzlich verbieten! Ihr merkt sicher, wie ich ins Schwärmen gerate, wenn ich über die "große Zeit" der kreativen Musik erzähle. Dieses Lebensgefühl, das wir damals hatten, geht eigentlich nie vorüber. Und die Musik jener Zeit, und wenn es nur zwei Takte sind, die man heute irgendwo aufschnappt, geht mir nie aus dem Kopf. Ich kann euch heute noch nach 2 Takten sagen, ob es Led Zeppelin, Black Sabbath oder Uriah Heep sind, die wir da gerade hören. Ich habe bei diesem Film wieder ganz deutlich gespürt, dass ich wahnsinnig stolz darauf bin, diese Zeit aktiv miterlebt zu haben. So geht es mir auch jedes Mal, wenn ich das Bühnenprogramm von Winni 2 sehe und höre. Da kommen dann ganz automatisch die tollen Erinnerungen an die Jugendzeit und die Erlebnisse, die ich als junger Mensch bei den Konzerttours durch unser Land hatte, wieder zum Vorschein. Unser Bandslogan, in dem es heißt, dass wir den Leuten, die Winni 2 Konzerte besuchen, ein Lächeln aufs Gesicht zaubern wollen, ist kein Spruch, den sich ein Werbetexter ausgedacht hat. Dieses Gefühl des Erinnerns und der Freude über schöne Gedanken, das ist es, was uns treibt und was die Musikanten von Winni 2 dem Publikum mit auf den Weg geben wollen. Ich glaube, wir alle sind stolz, diese tolle Zeit miterlebt zu haben und wir freuen uns auf ein Wiedersehen auf den Bühnen und in den Sälen unseres schönen Landes.

Bis demnächst,

Euer Gerd